

Abiturrede 2007

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, Verwandte und Freunde, aber vor allem liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Lang, lang ist's her, dass wir als kleine, neugierige I-Dötzchen das erste Mal das Gymnasium Norf betraten. Damals dachte noch niemand daran, dass er 2007 Abitur machen würde. Für uns Kinder war das noch eine Ewigkeit. Man musste die neun Jahre schließlich erst einmal überstehen.

In den ersten Jahren am Gymnasium trat das Schulische oft in den Hintergrund und man kümmerte sich lieber um soziale Kontakte. So wurden die Pausen dazu genutzt Diddl-Papier oder Pokémon-Karten zu tauschen, Rollenspiele zu spielen oder draußen den Schulhof zum Bolzplatz zu erklären. Viele Freundschaften, die damals entstanden sind, haben bis heute gehalten und werden hoffentlich auch das Ende der Schulzeit überstehen.

So flogen die ersten zwei Jahre dahin, aus neun Jahren bis zum Abitur wurden sieben, neue Hauptfächer wurden gewählt, Mitschüler aus anderen Klassen wurden kennengelernt, neue Lehrer stellten sich den Schülerinnen und Schülern vor. An das Abitur dachte keiner wirklich, das lag immer noch in weiter Ferne. Für viele begann nun ihre Sturm-und-Drang Phase. Zu Hause wurde rebelliert, in der Schule wurden Lehrer aufs Korn genommen und der zur Schau gestellte modische Geschmack ließ nicht selten zu wünschen übrig.

Wiederum zwei Jahre später wurden erneut neue Fächer gewählt, wieder lernte man neue Menschen kennen. Hier wurde es langsam ernst, denn das Zeugnis der zehn war entscheidend: Für manche, weil sie auf eine andere Schule wechselten, andere begannen eine Ausbildung, doch die meisten brauchten gute Noten, um in die Oberstufe versetzt zu werden. Größtenteils klappte das auch und so wählte man nun die Fächer, in denen man vermeintlich immer gut gewesen war. Die Kurszusammensetzungen wurden mit allen Freunden diskutiert und die Vorfreude wuchs: Endlich keine Hassfächer mehr, viele Freistunden und sowieso war ja in der Oberstufe alles besser.

Die Oberstufe begann also, viele neue Gesichter wurden uns vertraut, sowohl von neuen Schülern, als auch von den vielen Referendaren in der elf. Aufgrund der neuen Kurszusammensetzungen wurden viele neue Freundschaften geschlossen, die Stufe wuchs ein wenig mehr zusammen. Die elf war jedoch nicht nur die Zeit des Kennenlernens, sondern auch des Ausprobierens: Fächer wurden gewählt, manchmal auch sehr bald wieder abgewählt; In Fächern wie Biologie oder Sowi wurden erstmals Klausuren geschrieben, wobei man doch gar keine Ahnung hatte, was solch eine Klausur überhaupt beinhaltete. Aber rückblickend war in der elf bis auf das Versetzungszeugnis sowieso alles egal. Sie war eher eine Art Schnupperkurs für die abiturrelevanten Stufen 12 und 13, in denen es nun wirklich ernst wurde.

Bewusst wurde das bereits bei der Leistungskurswahl. Das waren also die beiden Fächer, die uns auf jeden Fall die nächsten zwei Jahre begleiten und einen Großteil unserer Abiturnote ausmachen würden. So betraten wir nach den Sommerferien die Schule und mussten uns in den nächsten Wochen von allen Lehrern dasselbe anhören: „Ihr seid der erste Jahrgang mit Zentralabitur. Wir müssen uns jetzt ranhalten oder wir schaffen den Stoff nicht.“

Jaja, das liebe Zentralabitur, was hat es uns nicht allen eine Freude bereitet: Erst sollte es kommen, dann wieder nicht, dann nun doch wieder, auf einmal mit anderen Vorgaben. Zwischendurch wurden wir mit ermutigenden Worten der Lehrer aufgeheitert. „Ich weiß nicht, ob wir den Stoff bis zum Abi schaffen.“, hieß es da aus manchem Lehrermund, was uns Schüler natürlich kaum nervös machte. Schließlich waren die zentral gestellten Probeklausuren auch nicht wirklich berauschend ausgefallen.

Doch die ganze Angst ums Zentralabitur war spätestens vergessen, wenn man mit den Annehmlichkeiten der 12 und 13 konfrontiert wurde: zahlreiche Oberstufenpartys, Freistunden, in denen man als frischgebackener Autobesitzer die anderen zu Mäcces kutschieren durfte, und, nicht zu vergessen der Entschuldigungszettel, der von nun an selbst unterschrieben werden durfte, was bei einigen Mitschülern dazu führte, dass sie nur sporadisch dem Unterricht beiwohnten. Das Highlight waren jedoch die Studienfahrten Anfang der 13 nach Barcelona, London und Rom, bei welchen der Stufenzusammenhalt noch einmal bestärkt wurde.

Trotz all dieser Annehmlichkeiten durfte das Eigentliche nicht aus den Augen verloren werden: Das Abitur. Und dafür mussten in wohl oder übel allen Fächern kräftig Punkte gesammelt werden. Dazu wurde hin und wieder im Unterricht aufgepasst, es wurden Referate gehalten, die von den Schülern gehasst, jedoch von den Lehrern geliebten Gruppenarbeiten vorgestellt und natürlich eine Menge Klausuren geschrieben.

Doch auch das hatte irgendwann ein Ende, um genau zu sein am 23. März diesen Jahres. Da feierten wir unseren letzten Schultag und freuten uns darauf nur noch 3 Klausuren schreiben zu müssen. Auch die letzten Schlafmützen wachten auf und begannen für das Abitur zu lernen. Die Abi-Klausur-Termine kamen und gingen, viele hatten im Nachhinein das Gefühl viel zu viel gelernt zu haben, doch stand eine wichtige Prüfung ja noch bevor: Die mündliche, vor der es 99% der Stufe am meisten grauste. Doch auch diese wurde vom Großteil mit Bravour gemeistert.

Nun aber ist es soweit: Wir bekommen unsere Abizeugnisse, auf die wir seit Jahren warten und es kommt einem so vor, als wäre der Tag der Einschulung erst gestern gewesen. Die gemeinsame Zeit mit der gesamten Stufe neigt sich langsam dem Ende zu, jeder geht nun seinen eigenen Weg. Einige gehen ins Ausland, andere bemühen sich um einen Studienplatz, wieder andere haben den Ausbildungsvertrag bereits in der Tasche.

Doch obwohl unsere Schulzeit nun zu Ende ist, wird es eine Zeit bleiben, die wir nie vergessen werden. Besonders im letzten Jahr ist unsere Stufe extrem zusammengewachsen und wir haben viele Dinge zusammen erlebt, Dinge, die wir in der Form nie wieder erleben werden, wie den Abigag, der alle Erwartungen übertroffen hat, die Abiparade oder auch die Notenverkündung. Die Menschen, denen wir in den letzten Jahren Tag für Tag in der Schule begegneten, haben unser Leben geprägt und uns zu den Menschen gemacht, die wir heute sind. Aus diesem Grund werden dies Menschen bleiben, die wir nie vergessen werden. Auch wenn der Kontakt nicht immer so eng sein wird wie heute, so werden wir uns doch in Zukunft immer freuen können, solche Menschen kennengelernt zu haben, mit denen wir den ersten wichtigen Lebensabschnitt verleben durften. Und schließlich ist die Benutzung eines Telefons jedem von uns bekannt, also steht der weitergehenden Freundschaft eigentlich nichts im Wege.

In diesem Sinne möchte ich mich von euch verabschieden und euch viel Glück für euren weiteren Lebensweg wünschen. Ich hoffe, ihr bekommt alle das, was ihr euch wünscht.